

München

Goaßlschnalzer und Schuhplattler

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts hatte es in München einen Tiergarten gegeben: Kurfürst Max III. Joseph hatte sich ab 1806 in Schloss Nymphenburg eine eigene Menagerie einrichten lassen, die allerdings dem „gemeinen Volk“ nicht zugänglich war. Ein halbes Jahrhundert später bekam auch die Stadtbevölkerung einen Tiergarten, der freilich nur wenige Jahre Bestand hatte. Er ging, wie eine Reihe in den 1880ern etablierter Kabinette und Panoptika, in denen exotische Fische, Schlangen, Krokodile, Vögel und Affen gezeigt wurden, dazu „abnorme“ Menschen, nach kurzer Zeit pleite.

1905 wurde aus der Münchner Bürgerschaft heraus ein neuer Anlauf unternommen, einen Tiergarten zu etablieren. Mit Unterstützung der Stadt, die pachtfrei ein entsprechendes Areal zur Verfügung stellte, und wohlwollend gefördert durch das bayerische Königshaus, konnte der „Tierpark Hellabrunn“ (benannt nach einem nahegelegenen Jagdschloss der Wittelsbacher) im August 1911 eröffnet werden. Ganz im Stil klassischer Tiergartenarchitektur gab es verschiedene „orientalische“ Gehegebauten: Das Raubtierhaus etwa, in dem neben Löwen, Tigern und Pumas auch ein Gepard „aus unseren Kolonien in Deutsch-Ostafrika“ (Zooführer von 1911) gezeigt wurde, sollte den Eindruck einer eben ausgegrabenen ägyptischen Tempelanlage vermitteln, das 1914 eröffnete „Dickhäuterhaus“ den eines byzantinischen Metro-

politensbaus. Obgleich die Baukosten zu großen Teilen von den Münchner Bierbrauereien getragen wurden, hatte man sich doch, nicht zuletzt mit dem Bau eines feudalen „Waldrestaurants“ samt Konzert- und Tanzsaal, heillos übernommen: 1921 musste Konkurs angemeldet werden. Der Tierbestand wurde zu großen Teilen an den Nürnberger Tiergarten verkauft, einige der Tiere wurden auch an einen Wanderzirkus verschertelt; nicht wenige verschwanden über einen Tierhändler an unbekannte Orte.

Schon bald nach der Schließung des Tiergartens formierte sich ein „Hilfsbund“ Münchner Bürger, der über den Verkauf von Lotterielosen Geld für dessen Wiederinbetriebnahme akquirierte. 1928 konnte Hellabrunn als Aktiengesellschaft wiedereröffnet werden. Als Direktor – für die folgenden 41 Jahre – wurde der 34-jährige Heinz Heck bestellt, Sohn des seinerzeitigen Berliner Zoodirektors Ludwig Heck und Schwiegersohn des Hamburger Tierhändlers Heinrich Hagenbeck. (Neben seinen Verwandtschaftsverhältnissen brachte Heck als Qualifikation für seine Berufung zum Zoodirektor lediglich den Umstand mit, dass er zuvor für ein großes deutsches Pharmaunternehmen Versuchstiere gezüchtet hatte.)



„Nazi-Bastarde“

Zusammen mit seinem Bruder Lutz, der 1931 die Leitung des Berliner Zoos übernommen hatte (in Nachfolge seines Vaters Ludwig Heck, der den Zoo 43 Jahre lang geleitet hatte), machte Heinz Heck es sich zur Lebensaufgabe, ausgestorbene Wildtierarten rückzuzüchten. Besonderes Augenmerk legten die Hecks auf die Rückzucht des Auerochsen, auch Ur genannt, der seit dem 17. Jahrhundert aus Europa verschwunden war. Sie kreuzten südfranzösische und spanische „Kampftiere“ querebet mit „wild“ aussehenden anderen Rinderrassen, bevorzugt mit ungarischen Steppen- und schottischen Hochlandrindern, dem Vernehmen nach wurden auch ostafrikanische Watussis eingekreuzt. Auch wenn dabei allenfalls Rinder herauskamen, die entfernt alten Abbildungen von Auerochsen ähnelten, und sich die gesamte wissenschaftliche Fachwelt von den Hecks abwandte, behaupteten diese unbelehrbar bis an ihr Lebensende, sie hätten den Auerochsen wiedererschaffen. Bis heute werden in Hellabrunn angeblich „rückgezüchtete Auerochsen“ gezeigt, mit denen unverdrossen weitergezüchtet wird.

Neben ihren zweifelhaften Experimenten mit Rindern versuchten die Hecks sich auch an der „Rückzüchtung“ des Tarpan, einer ausgestorbenen Art eurasischer Wildpferde, für die sie Islandpferde mit osteuropäischen Konik-Ponys verpaarten. „Reichsjägermeister“ Göring förderte die Heckschen Rückzuchtexperimente nach Kräften. Als besondere Attraktion für die Besucher verpaarten die Hecks auch Eisbären mit Braunbären oder Tiger mit Löwen. Laut

Jubiläumsband zum 100-jährigen Bestehen Hellabrunns von 2011 seien die daraus hervorgegangenen „Bastarde“ beim Publikum äußerst beliebt gewesen. Im Übrigen sei es den Hecks als „Volksaufklärer“ immer darum gegangen, dem „Zoobesucher ein authentisches und wissenschaftlich korrektes (!) Bild der Tierwelt“ zu vermitteln.

Bedingt durch die Propaganda, die die Nazis für Hellabrunn machten – Zoos galten als wichtige Lern- und Anschauungsorte der NS-Ideologie –, gab es seit 1934 enorme Besucherzuwächse. Gerade der dort durchgeführten Zuchtexperimente wegen begeisterte sich die Führungselite der Nazis besonders für Hellabrunn: Hitler etwa schenkte dem Zoo höchstpersönlich fünfzig Mandarinenten und zwei Giraffen, Hess eine Löwin, Göring vier „reinblütige Wisentkühe“; Himmler, der vor seiner Karriere in der SS in München eine Hühnermastanstalt betrieben hatte, beehrte Hellabrunn mehrfach mit seinem Besuch.

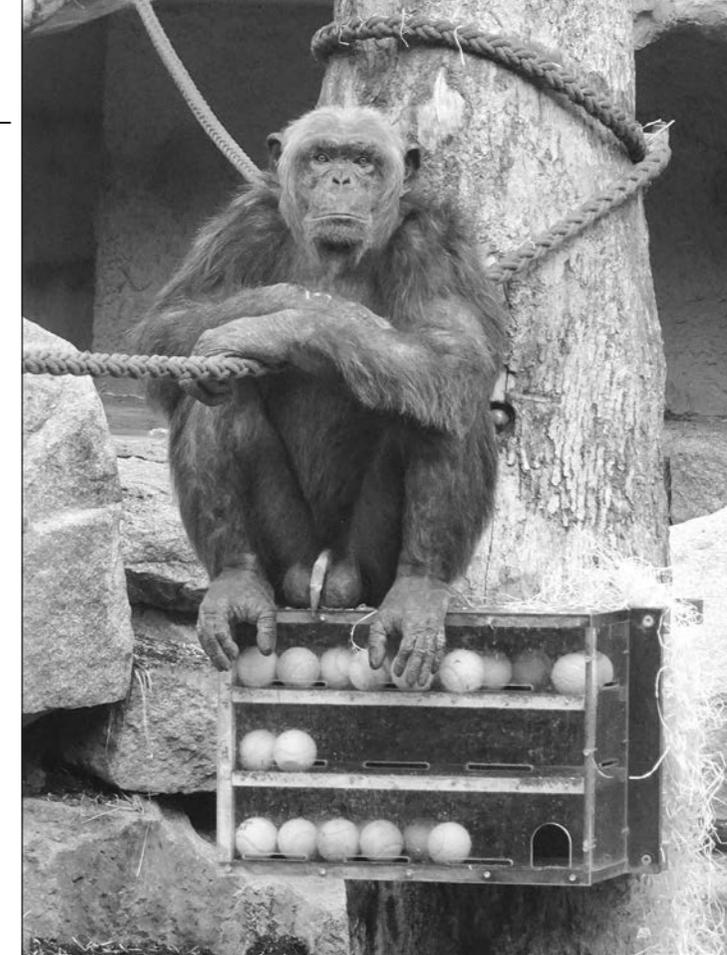
Nach dem Krieg wurden beide Hecks ihrer Verstrickung in das NS-Regime wegen aus dem Verband Deutscher Zoodirektoren ausgeschlossen. Lutz Heck, persönlicher Freund Görings, tauchte unter, Heinz Heck hingegen blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1969 unbeanstaltet als Münchner Zoodirektor im Amt. 1964 wurde er gar mit dem Bayerischen Verdienstorden geehrt. Seine Nachfolge übernahm Lutz Heck jun., der Sohn seines untergetauchten Bruders. Bis heute erinnert ein Ehrenmal im Zoo an Direktor Heinz Heck.

Schafbockreiten

Bei Bombenangriffen im Juli 1944 wurden große Teile der Gehegeanlagen zerstört; zahlreiche Tiere kamen ums Leben. Schon wenige Wochen nach Kriegsende allerdings konnte Hellabrunn, notdürftig instandgesetzt, wieder eröffnet werden. Völlig unkontrolliert und in großem Stil wurde in den Folgejahren „nachgezüchtet“, so dass der Zoo Mitte der 1950er schon wieder den gleichen Bestand aufwies wie vor dem Krieg. Die Hellabrunner Aktiengesellschaft konnte insofern gewinnbringend ins Tierhandelsgeschäft einsteigen.

Heute hält der Zoo auf einer Fläche von rund 40 Hektar mehr als 19.000 Tiere aus knapp 800 Arten vor und zählt damit zu den tier- und artenreichsten zoologischen Einrichtungen der Welt. Nach wie vor wird er in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft betrieben, deren Anteile zu 93,3 Prozent von der Stadt München gehalten werden. Den Aufsichtsratsvorsitz führt seit je der jeweilige 3. Bürgermeister der Stadt. Eigenen Angaben zufolge liegen die Besucherzahlen bei über 2 Millionen pro Jahr. Ungeachtet dessen erhält Hellabrunn aus Haushaltsmitteln der Stadt, sprich: aus Steuergeldern, einen jährlichen Zuschuss in Millionenhöhe. Auch die fortlaufend durchgeführten Um- und Neubaumaßnahmen wurden und werden zu großen Teilen aus Steuermitteln finanziert.

Über eine 1987 eingerichtete „Tierparkschule“ werden Unterrichtsgänge und Projektstage für Schüler aller Altersgruppen und Schulararten angeboten. Selbstredend werden auch Kindergeburtstage ausgerichtet, an Ostern gibt es



„Cognitive Enrichment ...“

Ostereiersuchen, in der Adventszeit den Besuch von Nikolaus und Krampus. (Der tierquälerische „Reitbetrieb“ auf Haflingerponys und Kamelen, den der Zoo jahrzehntelang im Angebot führte – zu früherer Zeit gab es für Kinder gar die Möglichkeit, auf Schafböcken zu reiten –, wurde aufgrund massiven öffentlichen Protests 2012 eingestellt.) Für Erwachsene gibt es

„Biergartengemütlichkeit“ sowie bayerntümelnde Sonderveranstaltungen „mit Blasmusik, Goaßlschnalzern und Schuhplattlern“. Das Bayerische Fernsehen führt regelmäßige Werbesendungen für den Zoo (z. B. *Nashorn, Zebra & Co.*) im Programm.

„Geo-Prinzip“

Heinz Hecks wichtigste Neuerung in Hellabrunn war die ab den 1930ern vorgenommene „geographische Gliederung des Tierparks nach Kontinenten“, sprich: die Präsentation der Tiere nicht nach ihrer Artenzugehörigkeit bzw. nach systematischen Gesichtspunkten, wie das bis dahin in Zoos üblich war, sondern gemäß ihrer ursprünglichen Herkunft. Während man in Hellabrunn in der Nach-Heck-Ära zunehmend von diesem Prinzip abrückte und stattdessen die Tiere in willkürlicher Zusammensetzung präsentierte, übernahmen Zoos weltweit das Heck-Prinzip „geographischer Gliederung“. Im Tierpark Hellabrunn, der sich bis heute rühmt, der „erste Geo-Zoo der Welt“ gewesen zu sein, besinnt man sich erst seit der Übernahme der Zooleitung durch Rasem Baban im Sommer 2014 wieder der Heckschen Vorgaben, die in modernisierter Form wiederaufleben zu lassen, einen von Baban veranschlagten zigmillionenschweren Kostenaufwand rechtfertigen soll.

Ungeachtet des Umstandes, dass es den eingesperrten Tieren reichlich gleichgültig sein dürfte, ob gemäß „Geo-Prinzip“ im Käfig nebenan Tiere aus dem gleichen Herkunftskonti-

nent gezeigt werden oder solche vom anderen Ende der Welt, ist tatsächlich weder das 2003 in Betrieb genommene „Urwaldhaus“ - Baukosten 14 Millionen Euro -, in dem Schimpansen und Gorillas einsitzen, spezifisch „afrikanisch“ noch das 2005 eröffnete und nicht wesentlich kostengünstigere „Orang Utan-Paradies“ spezifisch „asiatisch“. In ersterem finden sich vis-à-vis der Affengehege Terrarien mit Mississippi-Alligatoren, die es nur im Südosten der USA gibt, in zweiterem sind mithin Mandrills aus Zentralafrika, Kattas aus Madagaskar oder Klammeraffen aus Südamerika untergebracht.

Aber selbst wenn das vielgerühmte und mittlerweile zootypische „Geo-Prinzip“ in Hellabrunn mit gigantischen Kosten wiederhergestellt würde, wäre das simple Nebeneinanderstellen unterschiedlicher Tiere des jeweils gleichen Kontinents um nichts tierfreundlicher als das traditionelle Nebeneinanderstellen gleichartiger Tiere aus unterschiedlichen Kontinenten. Tatsächlich nimmt das „Geo-Prinzip“ ebensowenig Rücksicht auf die Belange und Bedürfnisse der Tiere wie jede andere Aufteilung eines Zooareals. Ob dem „Geo-Prinzip“ ein höherer Bildungswert innewohnt, wie Direktor Baban nicht müde wird zu behaupten, kann insofern dahinstehen. Um die Tiere geht es ohnehin zuletzt, wie sich an einem der ersten Bauprojekte unter der Regie Babans zeigt: Nahe des Elefantenhauses wurde ein „exotischer Kiosk im Stil eines japanischen Teehauses“ errichtet. Betreiber des 250-Sitzplätze-Kiosks, der im Sommer 2016 eröffnet wurde, ist der Münchner Gastronom Siegfried Able, der zu den Bierzeltgroßverdienern auf dem Münch-



ner Oktoberfest gehört. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Förderverein *Tierparkfreunde Hellabrunn e.V.* langjährig unter dem Vorsitz des Münchner Großgastronomen und Oktoberfestwirtes Willy Heide gestanden hatte, der zeit seines Lebens keinerlei Bedenken hatte, in seinen Betrieben Unmengen qualgezüchteter Rinder, Schweine und Hühner zu verwerten. Der 8000 Mitglieder starke Verein war in den 1990ern als „Schutzgemeinschaft“ gegen Tierrechtsorganisationen wie *Animal Peace* begründet worden. 2011 wurde der Verein aufgrund des Verdachtes finanzieller Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang mit einer Zoo-Lotterie aufgelöst. Die Vereinsaktivitäten wurden von einem zoeigenen „Förderkreis“ übernommen. #91/2016

Psychoquacksalberei im Zoo

Im Münchner Tierpark Hellabrunn wurde bis 2022 von einer der angestellten Tierwärtinnen, die wohl zusätzlich eine Heilpraktikerprüfung abgelegt hat, psychotherapeutische Hilfe bei Schlangen- oder Spinnenphobien angeboten.

Im Rahmen eintägiger „Seminare“ konnte man sich im Zoo einer sogenannten „Konfrontationstherapie“ unterziehen, bei der zoeigene Pythons und Taranteln zum Einsatz kamen: „Dazu verwenden wir Methoden aus der Verhaltenstherapie, Neuro-Linguistischer Psychologie (NLP), Gesprächstherapie, diverser Entspannungstechniken und Ressourcenarbeit.“ In einem ebenfalls eintägigen „Aufbauseminar“ konnten die TeilnehmerInnen von Seminar 1

weitere „Angstbewältigungstechniken“ erlernen, darunter die pseudowissenschaftliche und therapeutisch völlig untaugliche „Emotional Freedom Technique“ (EFT), die auf den unsinnigen Vorstellungen der Traditionellen Chinesischen Meridianlehre und den noch unsinnigeren der Angewandten Kinesiologie basiert.

Unter der Bezeichnung „Tierisch ruhig“ wurden auch eintägige „Anti-Stress-Seminare“ im Tierpark Hellabrunn angeboten, bei denen am Vormittag verhaltens-, gestalt- und atemtherapeutische Methoden zum Einsatz kamen, während die TeilnehmerInnen am Nachmittag „Kontakt zu unseren Ponys, Lamas, Alpakas oder Ziegen aus dem Kindertierpark (=Streichelzoo) aufnehmen. Das Beobachten und Berühren der Tiere schult die Aufmerksamkeit, ihre Ruhe und Gelassenheit überträgt sich auf die Teilnehmer. Ruhigeres menschliches Verhalten wirkt sich wiederum positiv auf die Tiere aus, unsere Befindlichkeit spiegelt sich im Verhalten des Tieres. Sie werden die vormittags erlernten Techniken im Kontakt mit den Tieren anwenden können.“ Besonders geeignet sei das Seminar für „Kinder und Jugendliche, auch bei AD[HIS]“.

Auch „therapeutische“ Interaktion mit Tieren „in freier Wildbahn“ fand sich im Sortiment der Münchner Zoo-Heilpraktikerin. Seit 2021 bot sie „Vision Quest with Wild Dolphins“ an: „Geführte Meditationen und Schwimmen mit wilden Delfinen“ auf den Azoren. Ende 2022 wurde die „therapeutische“ Zusatzfähigkeit eingestellt.

Es erübrigt sich der Hinweis, dass Heilpraktiker weder über die erforderliche diagnosti-

sche noch die klinische Qualifikation verfügen, Phobien (oder sonstige Störungen oder Erkrankungen) seriös zu behandeln. Das Herumdiletieren an Kindern und Jugendlichen mit Aufmerksamkeitsdefizit- bzw. Hyperaktivitätsstörung ist als völlig unverantwortlich zu werten. Vergleichbare Pseudopsychotherapie unter Verwendung von Zootieren gibt es auch in zahlreichen anderen Zoos. #96/2017

Schimpansin PÜPPI ertrunken

Am Vormittag des 25.7.2012 ist die 19-jährige Schimpansin Püppi im Wassergraben vor dem Freigehege des Münchner Tierparks Hellabrunn ertrunken. Sie überstieg den Elektrozaun vor dem Graben und geriet auf der abschüssigen Böschung in das zweieinhalb Meter tiefe Wasser. Da Schimpansen nicht schwimmen können, ging sie sofort unter und ertrank. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Reflexhaft beschuldigte die Zooleitung die Besucher, die vermutlich der Schimpansin Süßigkeiten oder Ähnliches zugeworfen hätten, was sie dazu bewogen habe, den Elektrozaun zu übersteigen. Tatsächlich liegt die Verantwortung für den Todesfall ausschließlich bei der Zooleitung selbst: Gleichwohl vor fünf Jahren an gleicher Stelle der 22-jährige Schimpanse FRANZL ertrunken war, wurde die Grabenanlage nicht ausreichend nachgebessert und gesichert. Es ist insofern völlig unerheblich, was genau PÜPPI dazu veranlasst hat, den Zaun zu überklettern – auch ein herabfallendes



Blatt hätte ihr Interesse erregen können: Die Anlage selbst erwies sich erneut als Todesfalle.

Immer wieder ertrinken Große Menschenaffen in nicht hinreichend gesicherten Wassergräben deutscher Zoos: im Jahre 2000 Gorilla ARTI im Zoo Hannover, im Jahre 2008 Orang Utan-Mädchen LEILA im Tierpark Hagenbeck in Hamburg. Ähnliches hätte auch Anfang Juli 2012 passieren können, als fünf Schimpansen des Zoos Hannover über einen Wassergraben



aus ihrem Freigehege entkamen. Auch Kängurus, Geparden, Löwen kamen bereits in Wassergräben zu Tode.

Bei der nunmehr zu Tode gekommenen PÜPPI handelte es sich um eine „Handaufzucht“ aus der berüchtigten „Schimpansen-show“ der Christiane Samel, einer vormaligen Domteuse des DDR-Staatszirkus, die bis 1997 durch Ostdeutschland tourte. Auch die 1994 geborene PÜPPI war Teil des Programms, nach dem Niedergang des Samel-Zirkus wurde sie weiterhin bei Straßenfesten, Kita-Besuchen und Privatparties eingesetzt. Aufgrund einer behördlichen Verfügung, einen Teil der 14 in ihrem Privathaus in Hönow bei Berlin gehaltenen Schimpansen abzugeben, verkaufte Samel fünf davon an den Zoo Nanning in Südchina, eines der Tiere, PÜPPI, wurde vom Tierpark Hellabrunn übernommen. Die Münchner Zooleitung hätte wissen müssen, dass PÜPPI als Zirkusschimpanzin über kein artgerechtes Verhaltensrepertoire verfügt und sich womöglich in der Tat von Zuschauern anlocken ließ; möglicherweise hatte sie als Zirkusschimpanzin auch keine natürliche Scheu vor Wasser. Gerade deshalb hätte es besonderer Sicherheitsmaßnahmen bedurft: PÜPPI ohne ausreichende Sicherung in ein von einem zweieinhalb Meter tiefen Wassergraben umgebenes Freigehege zu lassen, war völlig unverantwortlich und ist als eklatanter Verstoß gegen die EU-Richtlinie über die Haltung von Wildtieren in Zoos (1999/22/EC) zu werten. Zudem war dem erst seit zwei Jahren amtierenden aktuellen Zoodirektor Andreas Knieriem die Unzulänglichkeit der Nachbesserungen bekannt, die sein

Amtsvorgänger Henning Wiesner nach dem Todesfall FRANZL getroffen hatte: Er kritisierte dessen Maßnahmen als völlig unzureichend, unternahm selbst aber nichts, die nach wie vor bestehende Gefahrenquelle zu beheben.

Eine Strafanzeige gegen Knieriem als rechtl. Vertreter der Tierpark Hellabrunn AG wegen des Verdachtes auf Unterlassenstäterschaft nach § 17 Nr. 1 Tierschutzgesetz („Töten eines Wirbeltiers ohne vernünftigen Grund“ durch Unterlassen statt positivem Tun) mit Blick darauf, dass eine für die Annahme eines strafrechtlich relevanten Unterlassens entscheidende sogenannte Garantstellung (§13 StGB) bei dem Tierhalter (=Tierpark Hellabrunn AG bzw. Herrn Dr. Knieriem) vorgelegen haben dürfte, verlief gleichwohl im Sande: Die Staatsanwaltschaft München sah keinen Anlass zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens.

► Erwartungsgemäß wurden auch die Ermittlungen der KVR München eingestellt, zumal Knieriem kurze Zeit später auf den Direktorensessel der beiden Hauptstadtzoos in Berlin berufen wurde. Eine der ersten Maßnahmen seines Nachfolgers in München, Rasem Baban (ein gelernter Bauingenieur), war es, den tödlichen Wassergraben vor der Außenanlage der Schimpansen zuschütten und das dadurch neugewonnene Gelände mit Panzerglasscheiben abgrenzen zu lassen. #77/2012

Tod im Affenhaus

In der Nacht vom 30./31.12.2022 brachte die 35jährige Gorilla-Frau NEEMA (*1987) im Münchner Tierpark Hellabrunn ein weibliches Jungtier zur Welt. Tierpfleger:innen hatten das Neugeborene am Morgen des Silvestertages im Gorillagehege entdeckt. Weder die Mutter noch die sonstigen Mitglieder der fünfköpfigen Gorilla-Familie hatten sich darum gekümmert. Das Jungtier, so eine Mitteilung des Zoos sei „stark unterkühlt und sehr schwach“ gewesen, sein Allgemeinzustand habe sich rapide verschlechtert. Daher habe eine „gemeinsame Kommission aus Tiermedizin, Pflege, Direktion und Veterinärbehörde einstimmig beschlossen, das Neugeborene zu erlösen“. In einer nachgeschobenen Presseerklärung verlautbarte der Zoo, es hätten „erste pathologische Untersuchungen des Jungtiers schwerwiegende Vorerkrankungen“ ergeben. So habe es eine „Blutung im [sic!] Kopf sowie eine fortgeschrittene Nabelentzündung“ aufgewiesen, was die „getroffene Entscheidung im Sinne des Tierwohls bestätigt“ habe.

Die Frage, weshalb NEEMAs Schwangerschaft niemandem aufgefallen war, erklärte die Leitende Tierärztin des Zoos lapidar mit dem bei Gorillas „immer ausgeprägten Bauch, der mit ihrer pflanzlichen Ernährung wie zum Beispiel Blättern zusammenhängt“. Weshalb die Schwangerschaft aber auch bei den veterinärmedizinischen bzw. gynäkologischen Kontrolluntersuchungen nicht entdeckt wurde, die bei weiblichen Menschenaffen in Zoos angeblich routinemäßig durchgeführt werden, blieb unerklärt. Das Desinteresse NEEMAs wie auch

der sonstigen Gorillas an dem Neugeborenen erklärt der zoologische Leiter des Zoos so: „Aus der Natur ist bekannt, dass Wildtiere schon sehr frühzeitig erkennen, ob ihr Nachwuchs gesund ist und damit eine Aufzucht eine Aussicht auf Erfolg hat. Dieses aus menschlicher Sicht harte Verhalten sichert in der Wildbahn unter anderem wichtige Energieressourcen des Muttertieres, die bei einer nicht erfolgreichen Aufzucht verbraucht würden“.¹ Ob dies vorliegend zutrif, steht zu bezweifeln.

Tatsache ist: Hätten die Wärter:innen oder Veterinär:innen die Schwangerschaft NEEMAS erkannt, hätten sie um den voraussichtlichen Geburtstermin herum eine Nachtwache einrichten können. Das Neugeborene hätte notfalls sofort versorgt werden können und hätte nicht (womöglich stundenlang bis zum Beginn der Frühschicht!) mit Kopfverletzung und/oder Nabelentzündung auf kaltem Boden herumliegen müssen. Man hätte gegebenenfalls eine sofortige Behandlung bzw. Antibiose einleiten können. Der Tod des Jungtieres ist mithin der mangelhaften pflegerischen bzw. veterinärmedizinischen Versorgung innerhalb des Zoos zuzuschreiben. #118/2023

Anmerkung

- 1 vgl. www.hellabrunn.de/newsdetailseite/schwere-entscheidung-in-hellabrunn